

Das Kreuz leuchtet und spiegelt

In Innsbruck kann man während der Fastenzeit unter einem Kreuz den Himmel betreten.

HEDWIG KAINBERGER

INNSBRUCK. Darf man die Spiegelfläche betreten, die auf dem Marmor unter der Vierung ausgebreitet ist? „Man muss sie betreten!“, ruft Elisabeth Larcher. Die Kunsthistorikerin kommt aus dem Innsbrucker Dom, wo soeben ein zweifaches Kreuz installiert worden ist. Es wird Mittelpunkt der Aschermittwochfeier und bis zur Karwoche bleiben.

Ein Kreuz aus dünnem Spiegel liegt auf dem Boden. Am Kircheneingang wirkt es wie eine Wasserfläche. Wer es betritt, sieht den Himmel, denn im Bodenkreuz spiegeln sich barocke Deckengemälde und Fenster. Im Spiegel und im spiegelnden Licht verzerrn sich, ja, entheben sich Wände, Decken, Böden und echte wie gemalte Kuppeln. Man fühlt sich hier wie in einem außerirdischen Raum, und ist doch mitten in einem gemauerten Haus.

Ist es Halt oder weitere Entdeckung, dass über einem ein zweites Kreuz schwebt? In zarten Lichtlinien hat die in Trient lebende Künstlerin Annamaria Gelmi ein gleich proportioniertes Kreuz in die Luft gezeichnet. Es leuchtet rot – in der Farbe des Feuers und des frischen Blutes, also des an Schmerz oder gar an seine Wende gelangten Lebens.

Man steht auf dem Spiegel und unter den roten Konturen, also qua-

si auf dem Plafond und unter dem schwerelosen, aus reiner Form bestehenden Kreuz – was für eine Verwirrung! Oder ist es neue Ordnung?

Die Vierung des Innsbrucker Doms ist für die Fastenzeit ein wundersamer Ort geworden: Wer hier auf dem Kreuz steht, steht auch unter dem Kreuz und folglich im Kreuz. Und die Welt rundum ist wie aus den Fugen.

Elisabeth Larchers Ausruf „Man muss das betreten!“ gilt nicht nur für neugierige Kunstbetreiber. Jeder Priester, jeder Kirchenbesucher, der zum Hochaltar will, muss über, unter und durch dieses Kreuz.

Die Künstlerin Annamaria Gelmi setzte sich seit etwa 25 Jahren mit

SUN-THEMA Kunst am Aschermittwoch

dem Kreuz als profanem Symbol auseinander, erläuterte Elisabeth Larcher. Eine ihrer Werkgruppen heiße „Croc incroci“ (Kreuze Kreuzungen). „Für uns ist immer wichtig, dass die Arbeiten, die im Dom installiert werden, nicht als christliche Kunstproduktion entstehen, sondern aus dem aktuellen Werk eines Künstlers herauswachsen.“

Das neue Kunstwerk habe Annamaria Gelmi für den Dom konzipiert. „Es muss ja in die Liturgie ein-



Annamaria Gelmi „Oltre il Sacro“ („Jenseits des Heiligen“) in Innsbruck.

gebunden sein“, versichert Elisabeth Larcher und resümiert: Im Sakralraum werde diese Arbeit aufgerufen, „sie gewinnt an Inhalt“.

Gleichsam als Einladung für die Installation im Inneren des Doms ist auf dessen Fassade ein weiteres Kunstwerk Annamaria Gelmis angebracht – ein langes, rotes Stahlband mit einer weißen LED-Schmür in der Mitte. „Das ist wie ein Rufzeichen“, sagt Elisabeth Larcher, damit die Kunst draußen „auf das auf-

merksam macht, was drin ist“.

Nirgendwo sonst in Österreich wird die Fastenzeit für temporäre Kunst in der Kirche so konsequent, mutig, prominent und qualitativ gefördert wie im Innsbrucker Dom. Dafür wählte das Ehepaar Elisabeth und Gerhard Larcher seit nunmehr 25 Jahren über die Initiative „Kunst-raum Kirche“ einen Künstler oder eine Künstlerin für ein Auftragswerk aus. Domprompt Florian Huber sorgte für die Umsetzung.

In Salzburg wird Barmherzigkeit erzählt

Mit Literatur, Poesie, und Musik klingt der Aschermittwoch aus.

SALZBURG. „Vielleicht lag es am Wort Barmherzigkeit, an der Beschäftigung mit diesem Begriff, der wie aus einer anderen Zeit zu stammen scheint: Mit einem Mal musste ich ständig an meine Großeltern denken.“ So beginnt Dimitri Dinev eine Erzählung, die damit endet, dass sogar ein Rasiermesser, das sich der Großvater an den Adamsapfel setzen lässt, dazu taugen kann, Barmherzigkeit zu zeigen.

Nach Maja Haderlap im Vorjahr ist heuer Dimitri Dinev der Gast bei der Einstimmung in die Fastenzeit, wozu der Salzburger Katholische Akademikerband (KAV) zum „Aschermittwoch mit Künstlern und Künstlerinnen“ einlädt. Der aus Bulgarien stammende Autor, der 1990 als Flüchtling über das Lager Traiskirchen eingewandert ist, wird aus seinem Buch „Barmherzigkeit“ lesen und dabei voraussichtlich – im Text mit dem Titel „Die Brücke der Ungenannten“ – auch an jene Personen erinnern, dank deren Güte und Barmherzigkeit ich hier in Österreich überlebt habe.“

Aschermittwoch der Künstler: Salzburg: Barmherzigkeit. Unruhe bewahren – Dimitri Dinev liest aus seinem Buch „Barmherzigkeit“ (Residenz Verlag), Manfred Wambacher, Saxofon, Romanischer Saal der Erzabtei St. Peter, 19 Uhr.

Wien: Text und Musik zu „Orpheus“, u. a. Wiener Sängerknaben, Mitglieder der Wi. Philharmoniker, Elisabeth Orth, Cornelius Obonya, Hofburgkapelle, 17 Uhr.

Im Wiener Stephansdom hängt ein Tuch aus Spitze

WIEN. Der Hauptaltar des Wiener Stephansdoms ist seit heute, Aschermittwoch, mit einem riesigen Herz verhängt. Genau gesagt: mit dem Fastentuch „Collective Heart“ der slowenischen Künstlerin Eva Petrič. Die 33-Jährige hat aus Tausenden Häkeldecken eine raumgreifende Collage gestaltet, die violett-rote Lichtinstallation erinnert zudem an die Farbe von Buße und Fastenzeit.

Intention des Fastentuchs sei es, die Erneuerung des gemeinsamen Herzens und das Sich-eingebunden-Wissen in die geistliche Pilger-

schaft der Fastenzeit zu fördern, heißt es aus der Wiener Pfarrgemeinde. Jene Häkeldecken, die die Aorta von „Collective Heart“ bilden, stammen von einer slowenischen Kunsthandwerkerin, die bis zu ihrem 80. Lebensjahr durch den Verkauf ihrer Häkeldecken ihre fünfköpfige Familie ernährt hat. Eva Petrič nahm jene Decken in ihr Fastentuch auf, die aufgrund des hohen Alters der Frau bereits Fehler aufweisen und nicht mehr verkauft werden konnten.

Für die Künstlerin symbolisieren die Häkelarbeiten und Spitzen mit ihren vielen Verknotungen ein Netzwerk der Erinnerungen: „Es geht auch um Wünsche und Verbindungen zwischen den Generationen.“ Ihre Arbeit solle zudem dokumentieren, dass es zwischen Personen aus unterschiedlichen Generationen mehr Parallelen und Anknüpfungspunkte gebe, als den Betroffenen bewusst sei. „Wir sind nicht nur das, was wir sehen, wir sind viele vorangegangene Generationen, Gefühle und Erinnerungen“, sagt die Künstlerin. m. b.



Zusammengefügte Häkeldecken als Symbol kollektiver Erinnerungen.

In Graz verhüllen Zigarettenpacker einen Altar

GRAZ. Aus einem Material, das Diskussionen über Sucht wie über Weltpolitik evozieren kann, erzeugt Joachim Hainzl eine besondere Verhüllung: Er hat den Altar hinter Zigarettenpackchen zweier Marken verborgen. Die iranische Sorte Bahman leitet ihren Namen von jenem Monat ab, in dem im Jahr 1979 die islamische Revolution stattgefunden hat. Ihr Design ähnelt jenem der Marke Marlboro, die fast ikonhaft für den US-amerikanischen Lifestyle steht. Für 40 Tage ist dieses Auftragswerk in der Grazer Andriäkirche installiert.



„Tschick und Politik“ ist das Thema, das in Graz zum Denken anregt.

In Linz wird in der Krypta das Erinnern vertieft

LINZ. In die Grablage der Ordensfrauen des einstigen Ursulinenklosters in Linz zieht zur Fastenzeit die Kunst ein. Dafür haben die Welscher Klara Kohler und der Salzburger Franz Frauenlob das Projekt „noli me tangere“ (Rühr mich nicht an) weiterentwickelt, das sie im Vorjahr in der Stadtgalerie Salzburg gezeigt haben. Die beiden verbinden für ihre Installation in der Krypta Bild und Klang, Licht und Finsternis, Zeichnung, Tafelbild und Video. Kunst an diesem besonderen Ort der Begräbnisstätte „vertieft das Thema der Erinnerung“, heißt es in der Aussendung.

Das runde Tafelbild aus zarten, scheinbar schnell gezeichneten, schlafenartigen Linien hat Klara Kohler in sogenannter Aufpaustechnik hergestellt, wie sie bei Fresken, Seccomalerei und Sgraffito verwendet wird. Dafür hat sie Asche verwendet.

Zudem wird ein Video gezeigt, das von Frauen erzählt, die bei Flucht und Vertreibung traumatisiert worden sind. „Der Begriff des Gedenkens wird hier wieder gefasst, indem die Gesichter der

Frauen in unterschiedlichen Lebensphasen auftauchen.“ Zum Video wird eine eigens dazu komponierte Musik gespielt.

Die barocke Ursulinenkirche an der Landstraße dient seit 1985 als Gemeindekirche des Forums St. Severin der Katholischen Akademikerverbandes; hier werden Musik und Kunst besonders gepflegt. Seit rund drei Jahrzehnten werden zeitgenössische Künstler für die Fastenzeit eingeladen, um mit neuen Werken – wie es in der Aussendung heißt – „existentielle Erfahrungen“ zu thematisieren. hkk



„Noli me tangere“ von Klara Kohler und Franz Frauenlob in Linz.